





Franzosen-Begräbnis in Matbeuge

Ernst Vollbehr (Kriegsmaler)

Mein Kampflied

Ich bin kein Kriegstrompetenbläser,
Mein Atem taugt für Friedensklang;
So ging ich stets die Au'n entlang,
Der Halme achtend und der Gräser,
Doch jetzt im großen Weltenringen
Ist mir's versagt, mein Lied zu singen.

Was willst du, Flöte, heute künden,
Die zag die Hand zum Munde hebt,
Indes die Luft ringsum erbebt
Vom Donner aus Geschützeschlünden?
Ich lausche selbst gespannt dem Klingeln,
Und also hebst du an zu singen:

So heiß jetzt Haß die Welt durchlodert,
So tief jetzt rings der Blutdurst schlürft,
Da Wut den Feind zu Boden wirft
Und soviel Lebenslust vermodert,
Nie war die Welt so reich an Liebe,
Wie jetzt im wilden Schlachtgeriebel!

Denn jeder Atemzug ist Treue
Zum heißgeliebten Vaterland,
Und jeder Wunsch und Traum umspannt
Die Heimatscholle stets aufs neue,
Und jeder Wunsch der Rückgebliebenen
Umschlingt die in den Kampf Getriebenen.

Nur Sehnsucht glüht nach all den Fernen
Daheim und draußen weit im Feld!
Wann war davon so voll die Welt

Und suchte Trost hoch bei den Sternen,
Wann flossen je aus reinstem Sehnen
So liebebohrene heiße Tränen?

Drum sag' ich stolz: mag haßenspringen
Der Völkerkrieg, was ist der Haß,
Da Lieb' und Treu ohn' Unterlaß
Vom Kampf zum Herd die Flügel
schwingen.

Und da, wenn auch mit schweren Düften,
Noch Liebe blüht aus allen Gräften!

Ist dies dein Kampflied, meine Flöte?
Dein Sang vom Krieg? Ich senke stumm
Die Hände und ich weiß, warum.
Ich falte sie ernst zum Gebete:

Mag stets der deutschen Treu auf Erden
Die heilige Auferstehung werden!

HUGO SALUS

Der Johannes von Tirol

Eine Weihnachtstlegende aus dem Jahre 1915

Von Max Prels

Schnee lag über dem Bozner Land. Der ganze wunderbarlich-jüßige Garten Südtirols war behüllt von dieser weichen, weißen Riesenhaut, die Obst und Reben vor den Trüben der Raubnächte abschloß. Wie eine Mutter ein liebes Kind garbete mit ihrer Wärme, damit es nicht Schaden nähme an dem Bösen der Welt. Gegen Süden, über die Tellerbrücke stand der Rosenkranz auf, nicht mehr wie eine sommertidige Krone aus Blut und Rubin — eifern, eifrig, hart, ein langenzubewehrter Schutzwall, dem Feind zum Trotz, dem

Land zur Wehr. Blutrosen wuchsen jetzt weiter im Süden, dort, wo der rote Adler Tirols über die Firnen flog, ein Licht in den Winterwolken entzündete, fackeln gleich die Weiße des Krieges in düsternen Tälern und über lichtlose Schräden schwang. Mandymal kam von dort der Schrei der Schlacht herüber, wie eine losgerettete Camine, die zu Tal gehend, unversehens in die Hüften bricht; oder wie ein Lärm, den der tiefe Süden nicht mehr bergen konnte, und der nun, von der Eile müde und schwach geworden, rüchelnd oben im Bozner Land zusammenbrach.

In den kleinen Dorf-Kirchen bettelten die Glocken täglich, lange noch bevor die Sterne ihr Silber an den Morgen verpfändeten, mit kleinen Kinderstimmen: „Siege und Frieden — Siege und Frieden — Siege und Frieden —“ und wenn die Kirche von „Sankt Magdalena“ schwebte, himmelte die Glocke von „Unserm Herrn im Gerd“ fromm und froh ihr helles: „Der Heiland kommt — der Heiland kommt.“ In diesem Glöckertau gingen die Leute alle Morgen zur Advent-Wiese. Denn die Zeit der Weihnacht war sehr nahe. Schöne Funken tanzten den Menschen in windgeschüttelten Eatern zur Kirche voran. Und manche Dögel lobte lauter, als der ferne Kanonendonner an ihm freilebte, den Herrn.

Um diese Zeit des Kriegs-Advents ging ein Gerede durch die Täler und durch die Weiler und hochte bei den Weibern, die für die Soldaten warmes Unterzeug strickten; es schlich um die Gasse, über denen das Rote Kreuz brannte, und flog vielleicht zurück ins Kriegsgebiet, aus dem es gekommen war, zu den Standfüßigen, die hoch oben, eingeprengt wie Edelraute ins Gestein, den roten Adler bewachten, den Adler von Tirol. Es war das Gerede, das von einem Menschen erzählt, der Johannes hieß. Er soll früher einmal in Innsbruck Student gewesen sein. Dann nahm ihn der erste Kriegstag, und die Lippen des jungen Mannes trugen eine Freigut der Heimatliebe, ein Lied, das wild war und aufwühlend, und heiß wie der rote Hahn. Argwohn, im Wäffchen hat's ihn dann gepackt; den Mann, jubelverwundlich von Stimmen und gart

Kriegstaufe

(Meinem Jüngsten)

Ein Taufstich, ganz in Rosen,
Darüber zwei Flammen wehn.
Mein Kind, laß mich noch einmal
Dir tief in die Augen sehn.

Du weißt nicht, wie 's hier drinnen
Im Herzen zuckt und brennt:
Heut Nacht noch muß ich weiter
Zu meinem Regiment.

Und fall' ich, fall' ich draußen,
Mein Name, Kind, bleibt Dein,
Die Rosen sind unsere Zeugen,
Halt Du ihn blank und rein!

Günther Vogge
(im Felde)



Es war ein Knabe, der neben der müde lächelnden Mutter auf der Strohschiff lag. Und ihre heisse Stirne kühlte Meister Josef mit seinen Händen, in die noch die Felle der Wintermäntel stecken geblieben. Ganz warm und liebreich dachte er die Mutter mit Stroh zu und sie nahmen den Tieren von ihrer lieben Wärme.

Der stummende Hütchenbub war hinausgelaufen auf die Straße und hatte, von Windern voll, die er nicht sah, in die Sterne gesehen.

Da kommt ein Offizier mit drei Mann vorbei, fragt den Hütchenbub, was er denn oben in den Sternen will; sagt der Hütchenbub: „Ein Wunder ist geschehen!“ Geht der Offizier in den Stall hinein und sieht im Licht der freundlich gestirnten Stallampe, was der Hütchenbub für ein Wunder hat. Und er gibt der jungen Mutter aus der Selbstlosigkeit zu trinken und hält sie dann den erfrorenen Meister Josef hin. Nimmt ein kleines Amulett, das er mit anderen von seiner lieben Frau dabei mit in den Krieg genommen hat, und hängt es dem kleinen Buben um den Hals, weils doch Christenmacht ist, und die Menschen beschützen einander. Dann nimmt er etwas aus seiner Geldtasche und schenkt's dem Josef Muigg. Gleich dem Offizier halten es die Soldaten. Da gibt's ein wenig Walzerwerk aus dem Brothaus und auch ein paar Cigaretten fallen ab. Dann haut der Offizier einen sanften Klaps dem Hütchenbub hinter's Ohr: „Sieh! nicht lang, Schlingel, lauf nach Bogen, eine rote-Kreuz-Schwefel hol, da hast, gibst ihr die Schrift da.“ Und schreibt auf einen Zettel die kleine Winterkinderlegende aus dem verlassenen Bauernhaus. Der Bub springt davon.

„Wie wird er denn heißen, der Kleine?“ fragt der Offizier.

„Weiß halt noch nit, Herr Hauptmann,“ der Meister Josef.

Und dann müssen die drei wieder weiter, es ist ja Krieg in der Welt, müssen weiter, hinunter gegen Süden, von wo der arme Josef Muigg gekommen ist und wo der rote Fädel der Adler fliegt.

Der Meister ist nun allein mit seiner Marie und dem Neugeborenen und die Kuh, die den Soldaten nachgeholt hat, reißt ihre heisse Schnauze an der jungen Mutter, haucht sie voller Wärme und Liebe an.

Kommt der Hütchenbub aus Bogen zurück und mit ihm noch zwei Schlingeln. Gehen ganz scheu in den Stall, nur einer verjagt gar, mit dem Wirtinnen, das ängstlich wimmert, zu spielen. Und schleichen leise hinein in die Nacht. Die zwei sind wieder allein.

Da springt die Stalltür auf und die rote-Kreuz-Schwefel von Bogen ist da. Legt das Kleine in Windeln, hilft der Mutter, ist lieb und gut zu ihr. Und der Meister Josef steht verlegen und überflüssig daneben und klopft der schädigen Kuh die Flanke. Nur ein wenig Geduld soll die Frau noch haben, bald muß ein Wagen aus Bogen kommen und der nimmt sie alle drei mit ins Lagerort zu den verwundeten Soldaten. Ist halt ein Kriegskind!

Ein Kriegskind!“ flüstert die Maria Muigg ungläubig und will die Hand der Schwefel küssen.

Wieder läuft draußen der Glockentau übers Land. Die Christnacht ist aus. Funken springen den Weibern und den alten Männern voraus über den schneigen Weg. Auf der Straße vor dem Stall fliehen die Hütchenbuben und winken mit der Stallampe. Dürren das garnicht in diesen Zeiten, aber sie tun's. Und die Leute, die aus der Messe kommen, schauen, bleiben stehen, fragen, erfahren. Jedes will hinein zur jungen Mutter und jedes will was Liebes tun. Die schädige Kuh ist ganz gekränkt, weil man sie zurückstößt und die Schafe sind noch viel neugieriger.

Die Weiber summen und furren. Draußen ist's so still. So weihnachtsstille. Das Echo vom Kriegsalarm im Süden ist eingelaufen, ganz eingelaufen, als ob es in dieser Nacht nicht mehr aufschrecken wollte.

Und die Weiber gehen leise hinaus in die Schneemäntel, wollen warten, bis der Wagen aus Bogen kommt. Maria Muigg ist eingelaufen. Und es ist Frieden den Menschen auf Erden in diesem kleinen Winkel der heißen und kalten Welt. Ein paar Frauen summen es still, die andern fallen flüsternd ein: „Stille Nacht...“ Wie sie 's in der Kirche gesungen haben.

Wie Schlaf, wie süßer, süßer Schlaf, liegt es auf allen. Und die Schneenacht ist mild.

Und still, so in Frieden verpörmeln still. Die schädige Kuh legt sich wieder schlafen.

Eine Turnglocke träumt: eins, zwei, drei, vier — und dann schwerer: eins — zwei.

Auch Maria Muigg, die Wandernde, träumt neben ihrem Kind.

Da — plötzlich — flühen, wie Rufe im Traum, Schritte die Straße her. Dunkle Locken wehen über den Schnee.

Und durch die Menge schreiet der Johannes.

Ein Licht ist in seinen Augen, wie er in den Stall tritt, und alle Kreaturen horchen auf.

Er aber richtet den Blick gegen Süden, wo der Krieg lauert, wo der Krieg lebt und nimmt mit sanften Händen den Neugeborenen hoch vom Strohsack, legt seine Augen auf das Kind, und spricht: „Ich taufe Dich — im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes taufe ich Dich mit dem Namen Friedereich!“

Unsere Kinder

So bunt und vielbewegt warf nie die Welt
Ihr Spiegelbild in Deutschlands Rinderleben;
Der Uster blut'ge Arbeit lern im Feld
Wird frohes Spiel dabei mit ihren Buben.

Sie spielen Abschied, Schlacht und Casarett,
Erinnern täglich sich ihr Kreuz von Eisen;
Zum Schützengraben taufen sie das Bett
Und wissen neue, kaiserliche Weisen.

Und spüren's froh: der gleiche Schwung und Mut,
Den sie wie immer ihren Spielen geben,
Der pulst nun auch in der Erwachsenen Blut;
Im gleichen Rhythmus rauschen alle Leben.

Und gleiche Freude über ein Geschick,
Ein stürmisch Wünscheln, Hoffen, Zühlen, Meinen!
Begrabnen Worts lebend'ges Auferstehn:
... es sel denn, daß ihr werdet wie die Kleinen ...!

Wie sie, die kalter Zweifel nie berührt,
Die ganz und stark im Augenblicke leben,
Die jeder Weg zu offenen Himmeln führt,
Die alten Märgen neue Wahrheit geben.

Wie sie, die künft'gen Splitter unsrer Saat,
Die Richter, die uns einst ihr Urteil sprechen,
Die Erben unsres Traums und unsrer Tat
Und — hört's! — die Bäger aller unser Schwächen.

R. Reichert



Richard Ross

Die Toten

Wir sind die ersten eines argh'ren Reiches,
Das nach uns mächtig aufersteht;
Wir sind ein Morgenrot, ein bleiches,
Vom kühlen Nachthaus noch umweht. —

Wir sind das Samenhorn der blut'gen Erde;
Der Adler ist gar wohl bestellt
Vom Sämann Doh, daß kraftvoll werde
Ein neues Leben in der Welt.

O denket dann, ihr blühend jungen Halme,
Auch einst an uns, an uns zurück,
Die wir im Rauch und Pulverqualme
Verblühten für euer Glück!

Wolfgang Pöschel

3. J. freio. Arankenpfeiler im
bayr. Vereinsanzeiger B. 2.

Die merkwürdigen Erlebnisse des Alfi von Menzing und seines Vektors Schorisch

Es ist grau; ein ganz merkwürdiges Grau, nicht finster und nicht hell, nicht so wie der Nebel, den man doch sieht, sondern etwas weites Durchsichtiges, in dem man gar nichts sieht. In diesem Grau steht der Alfi und reißt sich die Augen, reißt den Mund auf: Daah! — und greift mit seiner gewichtigen Hand vor sich hin. Er greift und tappt und immer fällt die Hand ins Leere.

„Na, so was Caubumms! Wo is denn das Sakra-Schlagelien hinkommen?“ — Der Alfi schaut links und rechts und beutelt den Kopf. „Hast nicht? Du wiffst, wo i bin und wo die Andern hinkommen san. — Und mei' Schickelient!“ — Er schaut auf sich hinab und kommt sich ganz merkwürdig vor; er leuchtet schier in das wieder-trächtige Grau hinein. — „So, was war denn das? I muß rein in an weissen Dreck g'fallen sein. — Geng n'r halt!“

Er ist sonst gar nicht weit gekommen, da geht auf einmal Einer neben ihm her. Der Alfi kuckt ihn groß an. „Jefas, der Schorisch! Wie kimmst denn Du daher? I hab g'moant, Di hätt'n's zum Russen-Haun g'muamt!“

„Woah? I?“ brummt der Andere. „I bin no ganz vordratt. — Gellern hat der Dohla was von an Viechias g'ret —“

„Wiech halt Friedrich g'moant hab'n. I laudumme Rindviech bist du allweil g'wont“, sagt der Alfi. Er darf sich solche Bemerkungen erlauben, denn der Schorisch ist ein wichtigdiger Vetter und da braucht man nicht extra heikel zu sein in der Sprache. Auch war der Alfi schon als Bub ein ganz Geseheider und von einem solchen darf man schon sich etwas gefallen lassen. So denkt der Schorisch und schweigt. Der Alfi reißt auch nichts, weil er nachdenken will über das Spassige, daß der Schorisch jetzt neben ihm hergeht, anstatt gefangene Russen zu besetzen, und daß er gar nicht weiß, in welcher Gegend er ist, von der man so gar nichts sieht, als das sonderbare Grau, das nicht einmal ein anständiger Nebel ist.

Das Nachdenken ist allemal eine harte Sache und braucht Zeit, daher wundert der Alfi sich auch gar nicht, daß sie plötzlich vor einem mächtigen Torbogen stehen mit einer Inschrift in ellenhohen Buchstaben, die Feuerrot leuchten.

„Woah! denn das? O'schiff!“ fragt der Schorisch. — Der Alfi kuckt also zu buch-haltigen an: inferno, enfer, hell —

„Da bumm Spruch! nachst i nüt. Wird halt so a neumodisch's Wirtshaus sein, daß hab'n allwo o varrickta Plam“. — Geng n'r m'ein.“

Das Tor steht perrerauget offen; den Weg entlang zieht sich eine Halle hin, die gerade so aussieht, wie eine mächtige lange Wadhutube; an der Wand, an jedem Pfeiler



Christnacht im Heimatstädtchen

Franz Driesler (München)



Der Weihnachts-Urlauber

Ludwig Hohlwein (München)

und an den Schranken lehnen Spieße und Heugabeln mit zwei und drei Spigen; Schürhaken und Ketten, dicke und dünne, liegen herum.

„Do hat a Händler mit alt'n Eisen sein Laden,“ meint der Alti.

„Und do is wida was ang'schlag'n,“ sagt der Schorjch und deutet auf eine Tafel hin. „Ei'n m'te.“

Sie lesen also: e vietato bestemmiare, jurer defendu, forbiddon to swear, fluchen strengstens verboten. —

„Mir war's g'nua,“ murren der Alti, „da derfat m'r nôt amol sag'n: Hi—Him—Himm—“ er würgt und würgt und bringt endlich nur ein ganz helles „ku“ heraus. Der Schorjch schaut ihn mit offenem Mund an. „Mach! Dein Mut! zu, Du Bazi!“ schreit der Alti wild. Der Schorjch will weiter gehn und dreht sich um, reißt aber gleich wieder Mund und Augen auf.

„Sei stad, do kimmt wer,“ sagt er leise, „der is oba g'pafst!“

Auch der Alti guckt verwundert. „Mir hot amol a alt's Litrofer Weibats was von Bankerln saggt, dös is g'wis a folchener.“ Der Alti is seiner Kunstschönung nach überzeugter Futurist und hat daher grundsätzlich niemals Bilder von Breughel oder Suck oder Böcklin angesehen, sonst hätte er vielleicht eine andere Benennung gebraucht.

„Du, den fang'n ma,“ raunte er dem Schorjch zu. — „Jaweg'n woo? Den mißst ma grad nach Hellabrunn laifern, wo dös Häuter ch'ig g'treff'n hab'n für ihre Biader.“

Indessen fielen der sonderbare Fremdling herangekommen: «Les billets de logement, je vous

prie, messieurs! Er hat rote Hofen an und einen blauen Frack.

„Balken' n m'r nôt. — I bin der Alti aus Menzing, von dös Leiber, vierte Kompagnie, —.“ Weiter kommt er nicht, denn der Fremdling macht einen Luftsprung, wie ein Frosch, aber nach rückwärts, so daß der Schorjch hellauf lachen muß und schreit:

„Was! Wo kommen Sie her? Wo wollen Sie hin?“

„Dumme Frag! Wo i herkimmt? Aus 'n Schützengraben; und hiazt luad' i mei Kompagnie. Waff'n Sô leicht, wo's steckt?“

„Dort hinaus! Dort hinaus!“ Der andere zappelt ganz aufgeregt herum und deutet auf den Weg zurück.

„No, no, nôt glei grob wer'n!“ sagt der Alti. „Duß do nôt weita geah't, fisch i ch'.“ Er hat nämlich etwas bemerkt, das wie eine Mauer aussieht, es ist zwar auch nur ein Grah, aber so zugenäht ein verfallenes.

„Weng'n m'r halt wieda d'uck. Kimm, Schorjch!“

Wie er sich umbreh'n will, geht plötzlich die Mauer auseinander und heraus kommt ein ganz Großer, der ist aber rabenschwarz. Jetzt geht freudig dem Alti ein Licht auf.

„Hiazt is g'faisht,“ sagt er zum Schorjch. „Dös is der Teu—Teu—“, er schnaubt, harrt aber das Wort nicht heraus bringen und zornig gibt er dem Vetter einen Rippenstoß.

„Du bist grad Du schuld, weißt allweil fûrn Banernbund g'wâhlt haß, Du Bazi, Du!“

„Ober Du mit Deini sieben ledigen Bansen!“ schreit der Schorjch, der mandmal gern übertreibt. Es sind nämlich nur drei und die Sache ist nicht einmal gar so arg, denn erstens gehören sie auch drei Müttern und zweitens sind sie gar nicht nach Menzing zugehörig, was doch die Hauptfahde für die Gemeinde ist.

„Was gibt es da?“ fragt der Große. Der Rothfuge kniet. „Melde gehoramt, zwei Bagnen, haben aber keine Quartiergettel!“

„So schon wahr; Boarn san m'r.“ bestätigt der Alti; „und mit Enckere Quartiergettel laßt's mi aus!“

„Meine Herren, es freut mich unendlich; ich habe wirklich noch keine echten Bagnen bei mir gesehen. Bitte, wollen Sie nicht näher treten. Sie sind wohl aus Münden?“

„Ja, aus Menzing!“ — „Ah, um so besser!“ sagt der andere höflich.

Der Schorjch liebt die Wahrheit und will be richtigen: „I nôt, i bin aus —.“

„Dalt's Maul! 's is a Ehr, wann Di der Herr für an Menzinger anschaut und nôt für an wüdhigen Schwabinger.“

„Meine Herren! Sie könnten mit einem großen Dienst erwiesen —.“

„Dalt a Maß zôhlt,“ sagt der Alti, „recht gern.“

„Dann bitte ich mir zu folgen.“ Der Große geht auf die Mauer zu, die sich auflöst, der Alti und der Schorjch schlafen hinterdrein.

Drinnen machen sie große Augen. Vor ihnen liegt eine riesige Fläche, deren Ende gar nicht abgesehen ist, auf der es nur gerade lo wimmelt

in einem ungeheuren Haufen, und rund herum
im Kreis stehend lauter „Bankeln“, aber ohne
Holen, mit Spießen und Gabeln, keuden, lassen die
Jungen heraushängen, wie Dackeln, und schwingen.

Der Große fängt an: „Das ist die englische
hell. Ich habe sie einrichten müssen, weil alle
meine anderen Pflichten nicht anhalten, es sei
mit denen da nicht auszuhalten und mit den hül-
flichen Strafen sei es gerade genug und im Urteil
scheie nichts davon, daß eine anständige arme
Seele sich nach Löhner in den Baudj lösen lassen
müsse. Fredh sind sie auch immer gewesen, zum
Beispiel verlangen sie statt der vorchristianmäßigen
Schwefelbrühe Tee mit Rum und Marmelade
zum Frühstück, und also sie gar verächtlich, meine
Leute zu beschämen, daß ich dem Geheule nach.
Nun, meine Herren, habe ich die Befehlsmacht.
Die Kerle schleichen sich heimlich in die anderen
Quartiere ein, werben dort arme Seelen an, die
für sie die Strafen abbüßen sollen, und ver-
schämen dann hier die Dummheit, die ihnen auf-
gelesen sind. Dabei betrügt einer den andern,
dann bögen sie sich und fingen Palmen dazu.
Ich habe schon den ganzen Landhüner aufgeboten
und kann der Meute noch nicht Herr werden.
Und wissen Sie, warum? Alle meine Leute be-
kommen nach einer Viertelstunde Dienst die Bred-
nahr, so werden sie angelogen. Was soll ich da
tun, meine Herren?“

Der Schorff kratzt sich hinter dem Ohr, der
Alfi macht ein pfiffiges Gesicht, wie beim Klub-
handel, fragt aber zuerst: „Was ist dort drinnen
am End, daß ma nit findet?“
Dort sind die Lagerhäuser der unterthänigen
Fabrik, in der das Angezieser angefertigt wird,
sagt der Große.

„A solchener bist! Angezieser laßt V macha!
Schamst Du gar nüt!“ brüllt der Alfi. Der
Schorff will ihn beruhigen:
„Sei lab, er leidet so eh als die Kullen,
maght er also Sadpferständer, der Kullen „ge-
hütet“ hat.“

„Do hadst ma“, daß Du do „a dummer Teufel“
bist“, sagt der Alfi zu dem Großen. „Woast
was, stell Dir hin und schrei: V Boarn fan Peter
und was der Würm kemma neun U daher, —
Do magst was derlehn. Dö putzeln durt alle
in dös Keller nein.“

„Auf der Würm? Werden sie das auch
glauben?“

„A Engländer glaubt alls, wanno nur der-
legn is.“

Der Große befragt also den Rat und richtig:
es wird leer und immer leerer und endlich ganz
leer; die Bankeln aber hüpfen und schreien, wie
narrisch: „Britannia run!“

„So und hiazt machst Angezieser draus. Aber
nüt für Menzing!“ sagt der Alfi.

„Ich danke Ihnen, meine Herren, Sie haben
alle meine Erwartungen übertraffen. Alle Hoch-
achtung vor den Bayern; leider kann ich keine
hierher bekommen.“

„So, so, Sö kriagn koan? — Oel“, dös taugt
Dir“, sagt der Alfi zum Schorff, „hiazt maght
allweil Baubund wählst derda. — No und was
is mit der Maß?“ Die Frage galt dem
Großen.

„Bedaure unendlich, aber wir haben hier leider
keine Bräutemäier.“

„Was? Dö Söcher hab's koane Bräi?“

„Nicht einen einzigen. Nur ein paar Dirc-
toren von Aktienbrauereien; die sind aber keine
Bayern.“

„G'hörn scho enk!“ meint der Alfi und wehrt
mit der Hand ab.

„Ich kann Ihnen meinen Dank nur dadurch
bezeigen, daß ich Ihnen den Weg weisen lasse
zu — zu — nun zu meinem Konkurrenten.“

Und ursprünglich war der Große verstimmt,
nur der kleine Schorff tante mit dem Weiden
her, machte Krize und rief: „Bitte, meine Herren!
Ich werde zeigen den Weg ganz umföns. Nit
zu zahlen!“

„Wo's nig'n z'trinka gibst, brauchst a hoa
Trinkgeld“, brummt der Alfi.

Große Gottschast

Nach nachschwarzen Sorgen,
Nach bittersten Wehn
Sah oft schon ein Morgen
Den Himmel offen stehn:

Ein nachdichtes Kindlein
Mit rofiger Haut
Lieg auf seinen Windlein
Und strampelt und schaut.

Und harrt auf die Dinge,
Die mit ihm gesehn;
Und muß nun im Ringe
Des Lebens mitgehn.

Und wird zum Gotte,
Eh man sich's verliest;
Und ringt mit dem Spotte
Und singt sich ein Lied.

Ein Truhlied vom Siege
Über Welt, über Tod;
Und rüstet zum Kriege
Wider jegliche Not . . .

Nach nachschwarzen Sorgen,
Nach Krämpfen und Wehn
Sah oft schon der Morgen
Einen Heiland erstehn.

Ludwig Scharf

Vor dem Tore zeigte der Kleine nach links,
wo etwas wie eine Stiege in das merkwürdige
Grau emporführte, wohin und wie weit konnte
man nicht sehen.

„Dös is akraat fo, als wia ma' auf den alten
Peter „nauffteigt“, bemerkt der Schorff, der als
Schwabinger in Münchens Bekleid weiß.

„Der alte Peter ist droben“, schreit der Kleine
und läuft weg.

„Geng'n m's halt an“, sagt der Alfi und
wendet sich der Treppe zu. — Wie lange sie
fliegen, weiß keiner, denn dort unten gibt es
kein Zeitmaß, sonst würde ja den armen Seelen
in der Ewigkeit die Zeit zu lang. Schließlich
nimmt alles ein Ende, auch eine Stiege, die einem
der Teufel gezeigt hat; aber geschminkt hat der
Alfi zuletzt doch. Jetzt stehen sie wieder vor
einem Tore; aber da ist keine Aufschrift zu lesen,
sondern es leuchtet nur etwas wie ein feuriger

Silberstern, so daß man blinzeln muß, wenn
man hinblinzt.

„Schaut grad so aus, wia's Joada vom
Alpenverein“, bemerkt der weltkundige Schwa-
binger. „So leicht a Schughütt'n herob'n.“

Wie sie durch das Tor eintreten, sehen sie
gleich neben dem breiten Weg ein recht nettes
Säuschen mit roten und blauen Blumen an den
Fenslern und weiter hinten zwei Bäume. Der
Alfi geht hin und sieht: „Wapern rechts! Freuzen
links!“

„Dö herob'n wiß'n, wia r's g'hört. Wir
Boarn fan allweil rechts.“

„Ihre Quartiere, meine Herren!“ sagt eine
feine Stimme hinter ihnen.

Mit Entern woffen's Quartiergeleht loht's mi
aus!“ schreit der Alfi und dreht sich wütend um;
wird aber gleich ganz sanft. „Mei tiab's Bädel,
i han koan. I bin der Alfi aus Menzing und
dös is der Schorff.“

„Ja, dann muß ich Sie melden“, sagt das
Bädelchen, das dem Alfi gar so gut gefällt, öffnet
die Tür des Säusches ein wenig und ruft
hinein: „Hert Petrus, der Alfi aus Menzing
ist da, aber ohne Quartiergeleht.“

„Soll herein kommen“, hört man eine tiefe
Stimme sagen.

Die beiden gehen also hinein, der Alfi als
gebildeter Mensch will seinen Hof annehmen.
Findet aber keinen, stellt sich also stramm hin,
salutiert und sagt:

„Wölbe g'hüamst, der Alfi aus Menzing
vom Vesperrang.“

„Wast schont!“ spricht der alte Herr, der in
einem zergeworferten Leinwand sitzt, er hat einen
langen Bart, bald weiß, halb rot, gerade wie
Silber und Gold sieht es aus. „Ihr habt aber
noch keine Quartieranweisung und da darf ich
Euch nicht aufnehmen.“

„Himmelsküddindomine!“ fängt der Alfi an,
erschrickt aber gleich und sagt kleinlaut: „Is well's
Flundia aa verlost'n herob'n?“

„Daa is mit meiner, aber weil Du es bist,
will ich nichts gehört haben.“ — Und weil der
alte Herr gewohnt ist, mit den Leuten in ihrer
Muttersprache zu reden, so gut als er es eben
zumege bringt, lacht er sein Münchenerisch her-
vor und sagt: „Seht's Enk a twengel und taler's
aus. Dann laßt ich Euch hinführen, wohin Ihr
gehört.“

Die beiden gehen sich also beschreiben an den
Tisch, auf dem vor dem alten Herrn ein Kreuz
mit einem feinen silbernen Deckel steht. Der Alfi
hat scharfe Augen und sieht gleich, daß ein HB
auf dem Kreuz steht.

„Hofbräu?“ fragt er ganz freundlich.

Der Petrus lacht. „Na, mein Lieber! Himmels-
bräu! Magst kosten?“

„War m's scho recht!“ Der Alfi schmalzt
schon heimlich mit der Zunge.

Sanft Petrus nimmt das Teleskop, das neben
dem Kreuz liegt, und ruft hinein: „Zwei Krüge!
Für Stammgäste!“ („Den Schwindel kennan's
herob'n a“, denkt sich der Alfi). Gleich darauf
kommen auch schon Zwei herein, in schneeweißen
Kitteln und mit Loden, gerade so sieht, wie der
Bart des Petrus.

„Jetzt laßt die Madeln hab's do herob'n“,
bemerkt der Alfi und freudig seinen Schnapbart
aufzuräumen.

„Sind keine Madeln, bist Engel“, berichtigt
Petrus.

„Bei uns fan halt d' Engeln allweil Madeln.“

Der Petrus lacht. „Oder um hehrt is aa g'hört.“

Der Alfi aber läßt sich nicht weiter in den
Streit ein, sondern greift nach dem Kreuz und der
Schorff folgt seinem Beispiel.

„Na, wie schmeckt's?“ fragt Sankt Peter
gemühtlich.

„Was is scho, aber hoo Bier is do nüt“,
erwidert der Alfi heftig. — Das Himmelsbräu
muß wohl extra stark sein, denn der Alfi füllt
auf einmal eine Schüssel in sich, wie sonst erst nach
der fünften Maß und fängt zu trinken an, aber
in „gebildeter Sprach“, was ganz bedenklich ist.

(Schluß auf Seite 1077)



Kapelle

Geo Hall

Abonnementspreis (vierteljährlich, 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Österreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire lt. 5.71, in Belgien Fl. 5.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rub. 5.30, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Argentinien, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Italien verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Italien Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Deutsche!
trinkt

Sindenburg



Cognac

Sindenburg
Cognac-Vertrieb
G. m. b. H.
Grünberg/Reg.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilieg.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer („Krieg und Frieden“) ist von Paul Rieth (München).

Gatterie am See

Das grüne Wasser spiegelt die Geschichte
Und hört das Singen ihrer Kanoniere.
Der sucht am Strande Muscheln in die Wägel,
Ein anderer trinkt die abgetriebenen Tiere.
Ein Ruf, Befehl, Versinken sind Lärm und Wijs,
Nichts rührt sich, Sprungbereite Eisenfiere.
Ein zweiter Ruf, Den Spiegel hellen Wäjs
Und an die Berge donnern Hämmer, viere.

Alfred Mayer, Wiesbaden
(4. Jt. im Feste in Kurland)



Der Preis ist Mk. 3.50 und Mk. 8.—.

**Dr. Koch's
Yohimbin
Tabletten**

Flacon
à 20 50 100 Tab.

Hervorragend. Kräftigungsmittel
bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwig- u. St. Anna-Apoth.; Nürnberg: Mohren-Apoth.; Berlin: Bellevue-Apoth.; Potsdam: Jägerplatz u. Victoria-Apoth.; Friedberg: Straße 10; Bern: Apoth. Dr. Heller; Breslau: Neumarkt-Apoth.; Cassel: Löwen-Apoth.; Cölln: Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; Dresden: Löwen-Apoth.; Düsseldorf: Hirsch-Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-Apoth.; Halle: Löwen-Apoth.; Hamburg: Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; Hannover: Hirsch-Apoth.; Köln: Schützen-Apoth.; Kometen- u. Adler-Apoth.; Königsberg: Pr.; Kant-Apoth.; Leipzig: Engel-Apoth.; Magdeburg: Victoria-Apoth.; Mainz: Löwen-Apoth.; Mannheim: Löwen-Apoth.; Metz: Hirsch-Apoth.; Posen: Löwen-Apoth.; Stettin: Apoth. zum Greif; Strassburg: Hirsch-Apoth.; Stuttgart: Hirsch- u. Schwann-Apoth.; Zürich: Victoria-Apoth., Urania-Apoth.; Budapest VI: Tard-Apoth.; Szeged: Uitz; Prag: Adam's Apoth.; Wien IX: Apoth. zur Austria, Währingerstraße 18; Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch“!

Haar weg!

Elektrischer
Haarzerstörer

Frans Sensationelle bringt das mediz. Werkzeug Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C. Lästige Haare mit der Wurzel kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trocknet die Wurzel ein, fällt sofort aus und ein Wiederauswachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich außerdem das Geld zurückzahlen. (Keine Elektrolyse, keine Schmerzen!) (Per Nachnahme.)

Rheuma M. 2.10 u. 3.00

Dr. Reiss
RHEUMASAN
Schmerzstillend

Elektrolyt Georg Hirth

(Der elektrische Trunk)

anerkant hervorragendes Magenstärkungsmittel bei Verdauungs-Störungen. Der Elektrolyt enthält in konzentrierter Form alle die alkalischen Salze, die der menschliche Körper zur Herstellung der elektrischen Spannkraft in allen Zellen und Organen benötigt. Verdauungs-Störungen, starke Schweißabsonderungen und Säurebildungen verursachen eine Minderung dieser Spannkraft, die jedoch durch Einnahme von Elektrolyt neu belebt werden.
ELEKTROLYT GEORG HIRTH
ist in jeder Apotheke erhältlich

in Pulver- und Tablettenform
(zu 0.50, 2.25 u. 6 Mk.) (zu 0.50, 1.50 u. 3.20 Mk.)
Literatur kostenfrei

Hauptvertrieb und Fabrikation:
Ludwigs-Apotheke München
Neuhäuserstraße 8

bei Katarrhen der
Atmungsorgane, langdauerndem
Husten, beginnender Influenza rechtzeitig genommen, beugt schwereren
Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen 2. Kinder mit Husten, weil durch neigt, denn es ist leichter Krank- Sirolin die schmerzhaften Husten- heiten verhüten als solche heilen. anfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmatischer deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Skrofulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk. 3.20

SIROLIN

„So erlauben schon die Trag', ob das in Ordnung sein tut, daß man das — das — des Klauers glünd auf uns losgelassen haben tut? Han! zweig mos hab's ös ös die Blyz und 's Dummern? Han?! Und überhaupt is grad, als seib's von ös Engländer obg'schmirt. So döo a Wirtschaft, a urnalde?“

Sanct Petrus hebt die Hand ein wenig. „Nur unfer Aller Herr weiß —“
„So tat i eahm halt fragen,“ fährt der Misi dazu.

„Wir brauchen nicht Alles zu wissen.“
„Weißt kaa Schmied nit hant!“ Der Misi laßt das so höhnlich, daß der Petrus ganz rot im Gesicht wird.

„Ich habe doch damals dem Maldis ein Ohr abgehauen!“

„War kaa Kunt! I an Deiner Stell hätt' kaa Schwert nit braucht, i hätt' eahm döo Dirmastel ausag'st. Wann i a Schmied halt, joog's, geh' eint und frag! Aber Du traust Di halt nit!“

„Und ich werde Dir zeigen, daß ich mich ge- traue,“ ruft Petrus gornig, steht auf, streicht sich seine Kutten glatt, rückt den goldenen Gürtel zu- recht und hängt die Schlüssel daran, dann geht er hinan hinaus.

Der Schorff ist neugierig und schleicht zum Fenster, um sich die seltsamen Wunden anzusehen; der Misi aber blinzelt die Krüge. In seinem ist nichts mehr drinnen, in dem vom Schorff langt es gerade noch zu einem Schluck, den der Misi zu sich nimmt; aber der Krug des alten Herrn ist noch gut dreiviertel voll und so tauscht er halt einfa- ches.

Nach einer Weile kommt Sanct Petrus zu- rück, macht aber ein recht finstres Gesicht. „Da bin ich schon angekommen,“ fängt er an, „sehr ungnädig war unser Herr, sehr ungnädig. Sag dem Bazi, hat er g'laß, was er den meint, daß ich Alles tun soll. Ist es nicht genug, hat er g'laß, daß ich für Alles forge, was ich geschaffen habe, für das Kommanden, und für das Vieh, und für das Seelenheil; soll ich mich noch das Teufel- jeug kümmern? hat er g'laß; frag den Bazi —“

„Balt so amol Bazi sagst, seht's was,“ mahnt der Misi.



Neue Sünden A. Flebiger

„Und was druckst Du denn gar so hart, Kaverl?“

„I hab mir amal an einem fleischlosen Tag a paar Regensburger g'wünscht!“

„— wozu hat er denn seine Bezaen, die ich ihm erschaffen habe. Wenn er Käse hat —“
„I han kaae Käse net!“
— oder Fische —

„Do hat jeder urnalde Christenmenschi.“
— wie macht er's dann? So macht er es!“
Und Sanct Petrus wurzelt mit den Fingern und

drückt dann die Daumenmägel aufeinander. „So soll er's und jeder ordentliche Christenmenschi mit der Satansbrut machen. Sage das dem — dem Misi, hat er g'laß.“

Der Petrus hat sich ganz warm geredet und greift nach dem Krug. Wie er den Bechel hebt, sieht er die Leere. Er blinzelt den Misi scharf an.

„Ist das eine Manier? Jetzt schaust Du aber, daß Du hinauskommst!“

„Nöt glei' grob wer'n!“ meint der Misi; aber Sanct Petrus drückt auf ein Silberglöckchen und schon ist auch ein mächtiger Engel da mit einem goldenen Stab in der Hand.

„Nauwerts! Ich i mit nit!“ schreit der Misi, aber da tupt ihn der Engel mit dem Stab an und schon rutscht er draussen in das Graue hinein. „Aushalten,“ will er noch rufen, und „I kimm scho nach!“ hört er hinter sich, dann vergeth ihm der Alhem und die Augen muß er auch zumachen.

Wie er die Augen wieder aufmacht, liegt er in einem Bett, hat ein weißes Tuch um den Kopf gewickelt und neben ihm steht der Schorff in einem Spitalokittel.

„Magst was, Misi?“ fragt dieser ganz sanft.

„Dumme Frag! A Mah —“ brummt der Misi und macht die Augen wieder zu.

„Den bringen wir leit durch,“ sagt im Vor- beigehen der Arzt zu einer Schwester, „eine Löwen- kratz, die es mit Tod und Teufel aufnimmt.“

Herbe Kritik

feldwebel K., ein leidenschaftlicher Sanges- bruder, hat unter den Leuten seines Zuges einen Gesangsverein gegründet. Einmal, als er Probe abhält, ist gerade der Regiments-Musikmeister an- wesend und hört sich die Sache ohne eine Miene zu verziehen mit an. Der Feldwebel wartet nach Beendigung seiner Vorführung gespannt auf ein Lob, aber der Musikgewaltige schweigt immer noch.

Endlich fragt dieser ganz trocken:
„Aber, lieber K., warum wollen Sie 's denn nicht bei unserem alten guten „Hutza“ lassen?“

Gallmänder

Die deutsche Weltmarke



JOE LOE

Weihnachtskneipe 1915

Die ihr schwingt die Farben-Mägen
Heut an Flanderns Wogen-Mägen,
Baagaukämpen, Balkan-schlügen,
Sturm-wolk, die im Russenland,
Die ihr hell den Schwerthau auf drögen
Läst an fernem Welten Tor —
Allen treuen Mägen-söhnen
Kling' der Weihnachtskneipe empor.

Denkt des Glüdes ihr, unermessen,
Wie vom Lannbaumlichterstrahl
Überglänzt wir trauern gefessen
In der Kneipe hohen Saal?
Wie uns, Humenklänge tauschend,
Sang und Späß so frisch umspielt
Und die Burshenfreude tauschend
Ihren frohen Umzug hielt?

Heut erblüht kein Burshen-Singen
In Altheidelberger Bracht,
All die forchen Jungen schwingen
Ihren Stahl heut, daß es kratzt,
Und sie stehn mit scharten Streichen
Fest, wie einst auf blut'gem Sand;
Stolze Siegeskronen reichen
Sie dem deutschen Vaterland.

Immer zäher, nimmer müder
Ring'n sie in Grimm und Kraft,
Ach, warum so viele Brüder
Hat die Korne uns gerast?
Allen, die auf Ehrenbahnen
Sanhen stül im heiligen Streit,
Senken stül wir uns're Söhne,
Sei ein Tannreis schlichtig gerast.

Wenn vertraut eint und verklungen
Ist des Sturmgotts Flügelwehn,
In der Heimat, neu errungen,
Gibt's auch uns ein Wiedersehn,
In der Heimat blüht uns wieder
Burshen-glück am Heerastand
Und die Kraft der Siegeslieder:
Chre, Freiheit, Vaterland!

Fritz Ulmer. Leutnant



Der Ordinarius A. Flebiger

„Ich habe nie geglaubt, daß der Deimancer
und Kriegsfreiwillige Meier III Deutschland so
verteidigen könnte, wo er im Deutschen doch
immer 'n blanken Dierer hatte!“

Liebe Jugend!

Der Feldmübel belehrt uns über Verleibung
von Orden und Ehrenzeichen und beendet seine

retorische Glanzleistung mit folgenden Worten:
„Und wer sich von Euch bis zum Eintreffen
der kaiserlichen Decretung, daß der Landsturm
aufgehört ist, am meisten in der Kantine 'raus-
gedrückt hat, wie Sie Herr Amtsrichter, erhält von
mir, als äufseres Zeichen der Dankbarkeit, den
Kantinenorden am jenen Stützenbände. Der
macht sich dann später an Ihrem Strassammer-
hende ganz hübsch!“

Die Knaben spielen mit Eifer Krieg und weil
die Deutschen doch immer siegen müssen, so ist
vom Anfänger gleich die Einteilung getroffen,
daß jeder einmal Feind sein muß, um die nötigen
Prügel in Empfang zu nehmen.

Neulich kommt unser Junge heim und wir
können schon von weitem feststellen, daß ihm die
Rolle des Feindes zugefallen ist.

Ich frage ihn, ob er nun wohl die Geschichte
fett habe?

Er spricht: „Weil ich heute der Rasse war?
Ach! Das macht gar nichts. Mein war 's doch!
Der Berger-Kart hat mir sogar eine richtige,
lebendige Kaus gebohrt.“

Die Approbierte

Ein paar Feldgarne stehen in Eile vor einer
Tee-stube und sind sich noch nicht schlüssig, ob sie
eintreten sollen. Sie fragen einen vorübergehenden
Kantinhilfsmann: „Gibt's Amusement da drinnen?“

„Und ob!“ flüstert der Cicerone, „die In-
haberin ist eine wunderschöne Mademoiselle!“

„Kann sie auch ein bißchen Deutsch?“ forschen
die beiden andern. „Natürlich!“ meint der Land-
sturm-mann, „die hat da drinnen schon
anno 70 serviert!“

Kanonier Engel

Salida... 2 Pf
Phyfo... 2½ "
Tribuna... 3 "
ABC... 3 "



Tacos... 4 Pf
Steipner... 5 "
Cyprienne... 6 "
Mercedes... 8 "

Batschari Feldpostpackung

ein reizendes Weihnachtsgeschenk
für unsere Feldgrauen
in künstlerischer origineller Aufmachung

Inhalt: 50 oder 100 Stück je nach Wahl der
oben genannten bekannten u. neuen
Marken / Als Briefpost versandfertig

Diese neue Batschari-Packung eignet
sich zur Versendung ins Feld selbst dori-
hin wo der Paketverkehr gesperrt ist //



Dagessen-Wacht

„Weißt D', billig kommen die Franzosen bei der Kriegskontribution net weg; i hab' allein fünf Stl-Spißen abgebrochen!“

Liebe Jugend!

Während meines kurzen Heimaturlaubes besuchte ich mit meiner Gattin eine Festlichkeit und

suchte sie — trotz des Krieges — zu einem etwas tieferen Anschnitt ihres entzündenden Sommerkleides zu veranlassen. Als mein Stütten nichts

half, meinte ich schließlich: „Na, ich sollte nur eine schöne Frau sein!“ — „Ja Du.“ entgegnete sie, „Du hättest dann wahrscheinlich überhaupt drei Brüste!“

ZEISS-PUNKTAL-GLÄSER

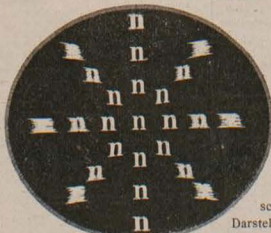
Punktuell abbildende Brillengläser

für Kurz- und Weitsichtigkeit und Astigmatismus

Beim Blicken durch das gewöhnliche nicht

punktuell abbildende Brillenglas

werden die Bilder nach dem Rande zu immer schlechter



wie die schematischen Darstellungen andeuten.



Beim Blicken durch das ZEISS-Punktalglas bleiben die Bilder von der Mitte bis zum Rande gut

Die Zeiss-Punktalgläser vermitteln eine **deutliche Abbildung** bei jeder Blickrichtung von der Mitte bis zum Rande des Glases, da auch durch die Seitenteile des Glases deutlich gesehen wird. Im Gegensatz zu den gewöhnlichen nicht punktuell abbildenden Brillengläsern, die nur in dem mittleren Teil gute Bilder geben. Sie gewähren damit ein **wesentlich größeres Blickfeld** als die gewöhnlichen nicht punktuell abbildenden Brillengläser. — Der Träger von **Zeiss-Punktalgläsern** orientiert sich in der Umgebung ebenso wie der Normalichtige durch das Blicken. Die Beweglichkeit seiner Augen wird nicht eingeschränkt, wie es bei den alten nicht punktuell abbildenden Brillengläsern der Fall ist, die den Brillenträger beim Fixieren oben, unten oder seitlich gelegener Objekte zu Kopfwendungen nötigen. Zeiss-Punktalgläser ermöglichen die

Ausnutzung der natürlichen Beweglichkeit des Auges.

Brillen mit Punktalgläsern sind daher ohne jeden Mechanismus als Schiess-Brillen zu benutzen.

Zeiss-Punktalgläser sind nur durch Optiker zu beziehen.

Berlin
Hamburg



Wien
Buenos Aires

Prospekt O p r o 56
kostenfrei.

Unseren Feinden



Ein fatter Hefe war mir
Nach einem Pfeiffel und Linsenmahl
Und wollten mich gar kessen,
Doch davon hast du kein!

Was gegen mich will kessen
Und gegen unser Pfeiffelgenoss,
Der muß davon verschlucken
Im Zorn und Zwangheit.

A. Schmidhammer



Sanguinal

in Pillenform

Anerkennung zur vollkommen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Weidwundt

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen
Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stk. Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co.,
S. m. & S. Köln und den geprüften Namen Sanguinal.

Bei Kopfschmerzen, Neuralgie, Migräne

wirken Jotal-Tabletten absolut zuverlässig, selbst
wenn andere Mittel versagen. Zahlreiche An-
erkennungen. Herzlich glühend begutachtet. In
allen Apotheken zu M. 1.40 u. M. 3.50.

Musik-
Instrumente
für Orchester,
Schule und Haus.
Preisliste freil.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Gallenstein-,

Nierenstein-, Grief-, Leber-Leidende
verwenden mit bestem Erfolg ohne Ope-
ration und ohne Diät mein glanzbe-
währtes Mittel. Gr. Fl. 4.50 M. Bei
Nichterfolg Geld zurück. Apotheker
Dr. A. Uecker, G. m. & H. in Jessen 196
bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.).Von vornehmen Leuten
wenig gebrauchte**Herren-Garderoben**

erhältlich sehr preisw. v.

Garderoben - Versandhaus

Lazarus Spielmann, München

Neuhäuserstrasse No. 1.

Verlangen Sie ohne Ver-

bindlichkeit illustriertes

Katalog No. 62 gratis und frei

für Nichtbestellende. Waren Geld zurück.



Kriegs-Briefmarken

Belgien, Deutsche Post

3. 5. 10. 25. 50 Pf., gestempelt M. 1.-

80. 75. C. 1 Fr. 1 Fr. 25 C. 5 Fr. 50 C. 2.-

unbestempelt M. 5.50

Russ.-Polen, Deutsche Post

3. 5. 10. 25. 50 Pf. M. 1.25, gest. M. 1.50

Oesterreich, Kriegsschle

1915 3. 5. 10. 25. 50 Heller M. 1.10, gest. M. 1.20

Oesterreich-Ungarn für Russ.-Polen

1. 2. 3. 5. 10 Heller 50 Pf., gestempelt 60 Pf.

1. 20. 30 H. 10 Warte M. 1.60, gest. M. 1.75

Ungarn, Kriegsschle, 1915 5. 10 Heller 40 Pf.

gest. 45 Pf. 1915 5. 10 Heller gest. 30 Pf.

24 Taler 60 Pf. 30 Taler 1.50

40 deutsche Kol. 275 Taler und Lette

Albert Friedemann

LEIPZIG, Hirtelstraße 23/12

„Die Welt-Literatur“

in Zeitungsformat und Zeitungsdruck

erscheint jede Woche, die Nummer 10 Pfennig

Jede Nummer: ein vollständiges Werk. Die besten Romane und Novellen aller Zeiten und Völker.

Bei der Post vierteljährlich 1.20, bei der Feldpost 1.50 Mk.

In Oesterreich-Ungarn 1.80 Kronen, Einzelnummer 15 Heller / In der Schweiz 1.80 Fr., Einzelnummer 15 Cts.

Bei allen Zeitungshändlern, in allen Buchhandlungen
oder bei vorheriger Einsendung des Betrags (Probenummern kostenlos) erhältlich vomVerlag: „Die Welt-Literatur“ München 2
Färbergraben Nummer 23 ☉☉ Telefonnummer 24380

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ob man ihm den Gefallen tut
Und seinen Namen nennt, den triffen?
Vielleicht ist das Baiter zu gut,
Um feinerhalt sich zu entziehen.

Mag einer rechts liegen oder links,
Die Überzeugung eht den Streiter;
Was andres ist es allerdings
Bei solchen krossen Luftenfeier.

Das ist nicht Überzeugung mehr,
Verzweiflung eines kindischen Alten.
Dem heißt die letzte Kunst zu schwer,
Der rechten Zeit das Maul zu halten.

Vergeblich alle Mühe scheint,
Den Warren zur Vernunft zu kriegen;
So weit er links zu stehen meint,
So weit links laßt ihn künftige Heil!

France aus Berlin

Kriegsberichte

XXV.

Sir John Falstaff Plumpudding an seinen Verbündeten Sirb.

Dear Sir! Liebes König Peter! With regret,
mit Bedauern ich bin hörend, daß Sie nicht
garnicht garnicht mehr in Ihre Kom- Und daß Sie kein
abgerüstet Hatergepöller auf eine Geld und Ihre
übrigen Hatergepöller. Wobin gedenken Sie alle
Abfieder denn einen Abfieder zu machen? Nach
Italien, dem Land wo die Spionen blüh'n? Zu
die Albaner? Nach Montenegro, der Dohrburg
von die geschorenen Hammeln und die ge-
scherten Hammeln? — Sie werden kein
überall herablich willkommen! — except, nur
nicht in England. Außer Sie wollen eintreten
als Freiwilliger in unsere Armee, Ableitung für
wilde Wälder. Der schwarze Peter
würde poffen sehr gut zu die vielen Schwar-
zen in unter Her, wuchseln zwar nicht ist die
glorreiche, aber die mehrerliche Armee.
Es ist nicht geduldet zu meine, in die letzte
time etwas herablich Othens, daß Sie
nicht beklagend sich, daß ich Sie nicht hätte ge-
nugend geliebt. Wieviel? Habe ich nicht Ihnen
ganz geliebt früher so manche Abfieder-
zahlung, und habe ich nicht jetzt Ihnen ohne
Wundergung den Rest geben lassen? —

Habe ich nicht stets Ihnen geleistet mit meinem
mühsam Vorhaben, und mit meine Truppen
keinen Nachschub? — except, nicht gefolgt,
daß Sie im europäischen Konzert bekamen neben
mich eine wuchtige Trommel, nämlich daß ich
spielte große Trommel, und daß Sie kriegen
— die Schellen??

Hat Ihnen nicht noch in das letzte Minute
Signor Sominio eine Rede zu Hilfe geschickt?

No, Sie sind unbedarft gegen das Bier-
handel Befehls gegen, gegen mich! Ich bin
das geborene Befehliger von die kleinen Staaten,
und ich bin sagend: man behandelt die kleinen
Staatchen wie die kleinen Mädchen: erst
man verheiratet ihnen den Kopf, — und dann laßt
man sie sitzen! Im übrigen ich Sie warne
wiederholt, etwa zu schließen einen Frieden im
chambre separat! Warum Sie haben Gefallen
nach Frieden, so ich Sie empfinden zu werden
Schiffungsheilspräsident auf das große Harren-
schiff, welches Mister Ford suchen ist abgehend
nach Europa. Es sein eine tolle Unternehmung,
und es geht doch eigentlich nicht, daß Sieher, wuch-
ther hat eine Schraube zu viel, gleich löscht einen
Schraubenpöller. Wie ich höre, man wird
nennen dieses Schiff, "Miche-Miche", weil es ist
das größte Biere-Schiff seit die Sintflut.
Behalten Sie mich lieb, verheiraten, "Pete-
rie ohne Serbien", und lassen Sie mich zu viel von
sich hören! And vernehmen Sie die neueste
Beweise von meine Mobilität: ich habe angeboten
dem King von Belgien, sich niederzulassen
in Serbien, und ich habe hiermit Ihnen an
als Baiter Belgien. Weiter man nicht kom-
gehen in das Entgegenkommen, besonders wenn
man ist Ihr entgegenförmiger friend.

Sir John Falstaff Plumpudding
(Sir John an gros & in detail)
Karichen (Unteroffizier)



Als Präsident Poincaré die neuen
Nachrichten aus Peking erhielt, meinte er
sinnend: "Diese Chinoisieren sind gar
nicht so übel!"

In London wollte man wieder mal einen
Versuch. Balloons steigen lassen:
"Den Friedensengel hätten wir schon heraus-
geputzt, Mister Laquith!"



"Well! Drücken Sie ihm noch den Stempel
'Made in Germany' auf, und dann lassen Sie
ihn fliegen!"

(Zeichnungen von A. Schmidhammer)

Erster Besuch

Er stürzte hemdsärmelig ins Zimmer herein
Mit Gespülkern und Poltern und Schrei'n

Und schwang in der Hand einen Knutenstücken
Und dachte, der Herr werde sich erschrecken.

Der Herr aber sprach: "Mein lieber friend,
Sie wissen nicht, was sich gehört, — mir scheint.

Gehn Sie zunächst nach Hause 'mal wieder
Und hüllen Sie Ihre verdorrten Glieder

In saubere Hosen und reinen Rock.
Dann lassen Sie vor der Türe den Stock

Und Klopfen erst höflich an vor der Stufe!
Sie kommen herein, wenn 'herein!' ich rufe,

Und sagen mich, mit Beweisen versch'n!
Sernach in Ruhe, was Ihnen geschieht."

So werden mit Grünben und Gegengründen
Wir höchstwahrscheinlich das Recht schon finden.

Bis dahin — leben Sie wohl! Und nu
Machen Sie die Türe von außen zu!."

So sprach in Wien Herr Durian,
Und draußen stand Wilson Annerian,

Und fragte verlegen sich hinterm Ohr:
"Goddam, was war das? Was ging da vor?"

Nicht dünkt, bei Gott, diese Wiener Barone
Sind doch verfluchte, ferde Patrone

Und Können ganz ohne Poltern und Schrei'n
So grob wie ein Amerikaner sein!"

A. De Nora

Grabchrift

Hier liegt der große General French,
Von Generalissimo Joffre erschlagen.
Er hat in erlogenen Bullietins
Eine Reihe von Siegen davongetragen;
Doch ist auch was Gutes von ihm zu sagen:
Er war der einzige Reim auf "Mien'sa".

A. D. N.

Als die Kultur des vierzehnten Jahrhunderts in
Sitten, Tadeln, Baulust, Gemühtum, Schwand,
Literatur unter Deutschland friedlich erobert hatte,
wurde die gewalttätige Begegnung des Elfs als-
bald der sichtbare Leib und die konkrete Gestalt
dieser Eroberungen. Als die Freiheitsideen der
französischen Revolution die zweite friedliche Ero-
berung an Deutschland machten, wurde die Bege-
gnung der Rheinengen und das französische
Königreich Westfalen, mitten auf der deutschen
Erde und auf dem Boden der Teufelsburg Schlacht,
ebenso folgerichtig der raue kriegerische Körper
dieser idealen Tatlade.

Mit großer politischer Umsicht sagte daher der
Franzose Kéran zu seinem Landmann David
Strauß: "Wie schade, daß ihr mit dem Schwert
und Speichen kommt, während wir mit den Hegen
zu euch kommen. Wie schade, daß den schönen
Literatur-Austausch ein Austausch von Augen
unterbricht! Was wollt ihr nur, ihr Teutonen?
Wir waren ja ohnehin auf bestem Wege, uns
friedlich und geistig von euch erobern zu lassen.
Seit Schiller und Goethe hat uns eure Poesie,
seit Beethoven eure Zerkunft erobert; Kant und
Dagel haben uns germanische, deutsche Philosophie,
und so selbst, David Strauß, halt mich gewarnt,
deutsche Theologie zu indutieren, denn ohne kein
"Leben Jesu" habe es mein "Vie de Jesus" nicht."

Ehr wohl, Freund Kéran! Aber eben des-
halb! Just weil ich fünfzig Jahren der deutsche
Geist Eroberungen in Frankreich gemacht hat,
muß sie jetzt auch das deutsche Schwert machen.
Wieder hat die Natur zu einer geistigen Tatlade
einen sichtbaren Leib geschickt, zu einem Vorder-
sage den logischen Nachsage.

Es ist nicht anders. Entweder das Schwert
erobert und dann muß die Kultur behaupten; oder
die Kultur erobert und dann folgt das Schwert
nach, wie der Magnet das Eisen anzieht. Wie
lehreich ist es, die eroberte Stellung Deutschlands
in der Welt! Die russische Kultur war längst zu
den Skandinavien Nord- und Ost-Atlantien vor-
gedrungen und in diesen Entfernungen voraus;
Solge: leicht und im größten Maßstabe fällt ihr
auch die materielle Eroberung beruhen zu. In
Europa dagegen, wo das Schwert vorausgehen
mußte, geht es nur langsam vorwärts, weil die
Natur ein besseres Gewissen hat als alle Zaren,
und wohl nicht, daß hier die Schwert-Eroberung
Erfolge hat, in diesen Entfernungen vor-
ausgeht noch bewahren, behauptend und konsoli-
dierend nachfolgt. Die kelagreichsten Eroberungen
Ruhlands in Europa, Polen und die baltischen
Lande, wird kein normaler Europäer in seinem
Herzen je für geliebt halten, auch wenn der
falsche Beiß noch länger verjahren sollte. Wie
lange war er bei Elfs und Kothungen verjährt!

Die Wunden der Natur brechen oft spät auf,
aber was ist spät im großen Tatladeben? Wenn
die Natur keinen ersten Schritt gemacht hat, so
er erkennen, zurückgehen hat, fragt kein
Mensch, wie lange er sich behalten hat. Die
Natur tut wirklich, was die Menschenmoral tun
zu sollen doch einleuchtet: sie duldet kein unge-
rechtes Gut!

Ferdinand Kürnberger

(„Das Schwert“, geschrieben Jänner 1871.)

Es ist höchste Zeit

die „JUGEND“ für das erste Vierteljahr 1916
zu bestellen, wenn in der Lieferung keine
Unterbrechung eintreten soll. Namentlich
die verehr. Post- und Feldpost-Bezieher sind
gebeten, die Erneuerung des Abonnements
bei der betreffenden Poststelle umgehend vor-
zunehmen, weil die Übersetzung nach
München ohnehin mehr Zeit beansprucht
und sonst die erste Nummer des neuen
Vierteljahres am Ausgabtag nicht eintrifft.

München Verlag der „JUGEND“.



Die Alliierten: „Verflucht: Thalatta!“

Nur jetzt nicht sterben!

Nur jetzt, o Herr, laß mich nicht sterben,
Bevor der Krieg sich selbst verflucht,
Bevor die Völker sich beerben,
Bevor die Friedensglocke klang!

Ich will nicht hingeh'n ohne Wissen,
Daß unser Schwert das Recht erstirrt,
Nicht sterben voll von Bitternissen,
Wer noch zu Deutschlands Feinden glitt.

Ich möchte schau'n die Pracht der Siege,
Die Feinde rings in wirrer Flucht,
Wenn Treubruch, Wahnmuth, Gier und Ego
Zusammenfüßt vor deutscher Wuth;

Wenn unser Adler mächtig breitet
Den Fittig über Land und Belt
Und seine Fänge kräftig spreitet
Und seine Beute machtvoll hält.

Und wenn aus unsern blauen Saaten
Der Zukunft gold'ne Ernte keimt:
— Dann laß mich sterben, Herr, in Gnaden,
Ich hab' geschaut, was ich erträumt.

Eduard Stempfänger

Salandra und Sonnino

Nach der Kammer Sitzung vom 10. Dezember —
Im Palazzo der Consulta.

(Empfangszimmer des Ministers. — Zu den weit
geöffneten Fenstern blickt man die Brunnen des
Circus. — Sonnino sitzt am Schreibtisch, den grauen
Kopf in die Hände gestützt. Es klopf. Salandra tritt ein.)

Sonnino: „Ach, Du bist's.“

Salandra: „Ja, da lies einmal. Immer das-
selbe: — Unstichtiges Wetter, 12 Meter voran —
Dolavia, Sabotino — Döberdö — Sei Bist —
Rein zum Verirrtwerden. ... Seit sieben Mo-
naten täglich das gleiche Lied.“

Sonnino: „Hm!“

Salandra: „Hm, das ist kein Trost und
keine Antwort. — Du hast uns, das verdammte
Abenteuer zu beschönigen, das Blaue vom Himmel
herunter verfluchen. — Rumänien, Bulgarien,
Griechenland, Spanien.“

Sonnino: „Nicht wahr, von Spanien war
nie die Rede.“

Salandra: „Ach was, Du weißt schon, was
ich meine. Und nun sagen wir, mit Verlaub ge-
sagt, im Dreck.“

Sonnino: „Hm!“

Salandra: „Ist das Deine ganze Weisheit?
Hm! Wie mach' ich's nun? Ich kann doch nicht
so blödsinnig weiterleben wie bisher! Die Klaffer
find mit an den Fersen. Heute war's der Ferri,

morgen sind es zehn. — Und dieser Barzilai,

Sonnino: „Den hast Du auf dem Kerbholz —
ich habe ihn nie gemocht — er ist die verkörperte
Fettatura.“

Sonnino: „Herrgott, das wäre ja wunder-
bar! wenn wir uns auf den ausreden könnten!
Das Volk hätte sofort seinen Sündenbock, und
wir wären frei.“

Sonnino: „Tatsächlich ist uns seit seiner Er-
nennung zum Minister in partibus nichts mehr
gebehen — Der Campanile von Aquileja,
von dem er mit dem Könige das gelobte Land
betrachete, ist nur aus Vogelnest entstanden.“

Salandra: „— Ein Zettatore, das ist
ja herrlich. — da wären wir fein heraus —
Auf dem Campanile hat er dem König auf
den Grub der treuen Götzer entboten.“

Salandra: „—

Sonnino: „Stille doch, — die Antsbien-
lauer.“ —

Amerikanisches

Wie uns unser Surrikon-Spezialkorrespondent
(indirekt, via Punta Arenas) soeben habelt, be-
absichtigt Präsident Wilson — nach berühmten
Mustern — einen „Bund der echt-amerika-
nischen Leute“ ins Leben zu rufen. Bedingung
zur Aufnahme in den Bund ist, daß die Anwen-
der des Mitglieds seit 32 Generationen keinerlei
Bindestrich aufweist. (Der Strich der Englisch-
Amerikaner gilt natürlich als ... gestrichen.) Erster
Vorsitzender ist Präsident Wilson selbst; zum zweiten
hat man einen der wenigen Ureinwohner Nord-
amerikas, die die Humanität und den Wohlstand
in Uncle Sams „Kolonisation“ überlebt haben,
genommen: es ist dies „Blutiger Büffelkopf“, der
Sängling der Semikolon-Börsen.

Ein ausgezeichnetes Postrom-Programm auf
Videofleisch mit anschließenden Schaltpflanzen ist
vorgesehen.

Wilson unterhielt sich mit Lansing über
den U-Boot-Krieg. „Shocking“, sagte Lansing,
„eine Frechheit, auf Dampfer zu schießen, ohne
sich zu überzeugen, ob nicht Amerikaner drauf
sind!“ — „Wahrhaftig, Lansing!“ stimmte der
Präsident bei. „Und noch dazu mit Munition,
an der wir nichts verdient haben!“

Vom Kriegsrat der Entente

Der erste Erfolg, den die neue militärische Ein-
heitsbehörde des Bierverbandes gezeitigt hat, ist
die „eigenartige Abfassung der Tagesberichte.“
Auch hier ist Lord Kitchener bahnbrechend vora-
ngegangen. Am 13. Dezember gibt das Kriegs-
kriegsministerium u. a. bekannt: „Die Eigenart
des Bodens hat es notwendig gemacht, acht Feld-

geschütze zu unserer Verteidigung in einer Stellung
zu platzieren, wo sie nicht mehr weggelacht werden
konnten, als der Rückzug notwendig wurde.“

Nach diesem klassischen Muster sollen von jetzt
ab alle Berichte der vier Getreuen abgefaßt werden.

Die Russen werden etwa melden: „Die Eigen-
art des Geländes hatte es notwendig gemacht,
100000 Mann in einer Stellung zu platzieren, wo
sie nicht mehr abgeholt werden konnten, als der
Rückzug notwendig wurde.“

Die Franzosen: „Die Eigenart unserer Strategie
hatte es notwendig gemacht, daß wir zu unserer
Verteidigung einige Kavallerieregimenter dorthin
schickten, wo sie telephonisch nicht mehr zurück-
gerufen werden konnten, als der Feind zu schießen
begann, um so mehr, als die Deutschen in ihrer
Barbarei sich nicht scheuten, auf wehrlose, ein-
schulbige Tiere zu zielen.“

Und die Italiener: „Die unnahezuähnliche Eigen-
art unserer großartigen Kasse machte es notwendig,
einige Divisionen an Stellen vorgehen zu lassen,
wo die Elipoten unserer heroischen Kasse sie
wegen des Witterungsunfalls nicht mehr ein-
holen konnten, um sie zu beschützen, sich den
aus sicheren Hinterhalt gehenden Geschossen des
feigen Feindes nicht in gar zu überemphatischer
Weise auszuliefern.“

Tafeln

Die weiße Jungfrau

Eine „der ferbischsten Nation“ gewidmete entlo-
che d'Aunzio's schließt mit der ferbischen
Wohl eines römischen Kaisers, wobei d'Aun-
zio's Waise als „reine, weiße Jungfrau“
eine entscheidende mythische Rolle spielt.

So mußte, was unser Schiller fingt,
Aufs neue beklagt werden:
Daß eine reine Jungfrau vollbring
Jedwedes Große auf Erden!

Es war Deine Muse, o Gabriel,
Diesmal dazu erlesen —
Eine rein-weiße Jungfrau ohne Feh
Ist sie ja von jeder gewes!

Sie brachte „Befreiung“, wie's keiner geglaubt,
Von Riva bis Monsalcone
Und segte dem kleinsten König aufs Haupt
Die größte Kaiserkrone!

Doch nur in Versen vollbracht hat's,
Sobald der Erfolg nicht erkennbar,
Sie selbst ist aus weißem Papier, und dies
Ist leider äußerst verbrennbar ...

So fürcht' ich, sie wird noch mehr verkannt
Und ganz ohne Hoffman
Und ohne Prolog noch viel schneller verbrannt
Als damals die arme Johanna!

Sassafraß



Die Bulgaren: „Hurra: Thalatta!“

Zitate

Bei einer Begrüßungsfeierlichkeit sprach vor kurzem der französische Unterrichtsminister Painlevé die bedeutungsvollen Worte: „... O Tod, wo ist dein Stachel? O Hölle, wo ist dein Siegel?, wie der große amerikanische Schriftsteller Hall Caine ausruft...“ Es macht sich immer gut, wenn Jemand bei einer Rede Zitate verwendet, besonders so richtige, und besonders ein Minister, und ganz besonders derjenige für Bildung und Wissenschaft. Wie möchten dem gelehrten Herrn Gegner daher noch einige gleich wirksame Ausprüche zu beliebiger Benützung empfehlen. Zum Beispiel: „Es werde Licht!“ — wie der berichtigte unbekannte Kulturkümmer Goethe ausrief, — oder: „Dieu et mon droit!“, wie es in der Bibel heißt, — oder: „Aber nur ka Wasser nüt!“ wie unser Bundesbruder General Cadorna zu sagen pflegt, — oder: „Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens,“ wie der alte Göttervater Homer von dem französischen Unterrichtsminister Panlevos singt...

A. D. N.

Liebe Jugend!

In P. begegnet ein preussischer Major einem biederem Bayern, der verächtlich nicht grüßt.

Der Major ruft ihm zu: „Kennen Sie keinen preussischen Major?“

Freudig erwidert der Bayer: „Wie soll er denn heißen?“

Heute hörte ich im Vorübergehen auf der Straße einen Jungen zu einer Dame, deren Größe ihm anscheinend Bewunderung einflößte, sagen:

„Ne, Fräulein, wenn Sie mir angucken, komme ich mir vor wie London, der sie mit de Scheinwerfer aus'n Heppelin abblenden.“

Ein Draufgänger

Zwei Herren unterhielten sich während der Eisenbahnfahrt über das treulose Italien.

„Deutsche Hochzeitspärchen wird man wohl da drunten so bald nicht mehr sehen!“ meinte der eine.

Und der andere darauf kühl und gelassen: „Ja, vorausgesetzt, daß Italien italienisch bleibt.“

C. Fr.

Liebe Jugend!

Eines Abends finde ich bei einem Kameraden, der viel feldpost-Briefe mit Damen-Handschrift bekommt, folgendes Verzeichnis:

Etatsmäßige Braut: Else.

Refero: Kotte.

Landwehr 1: Toni.

II: Eufie.

Ersatz-Refero: Frieda.

Landsturm: Gertrud.



A. Schmidhammer

In Saloniki

„O Himmel, vor dem britischen Löwen haben wir solche Angst gehabt, der ist ja nur noch ausgestopft!“

Verkehrte Welt

Der Engländer und der Franzose,
— Jeder une nation gr—rrr—ande! —
Versuchten zu klopfen die Hofe
Dem kleinen Ferdinand.

Der Ferdinand aber, der kleine,
Besah eine große Faust
Und eine Mazin', eine feine:
„Mit der Faust haust!“

Er drückte zuerst zu Krümmel
Den Serben wie eine Laus,
Dann holte er gegen die Lämmel,
Die andern, die großen, aus

Und trieb das Färden zu Paaren,
Bis dorthin wieder zurück,

Woher sie gekommen waren,
Bis nach Salonik.

So wurden, gegen die Regel
Und allen normalen Brauch,
Gedroschen nun einmal die
Fliegel.
— Man sieht, es geht auch!

A. D. N.

Blütenlese

In einer Tageszeitung fand sich kürzlich folgendes

Heiratsanzeige:

„Billiche stramme Blondine, mit einigem Vermögen, wünscht sich zu verehelichen. Kriegsuntauglicher ausgeschlossen!“ usw.

Zeichen der Zeit!

Zur gefl. Beachtung!

Bei der Stigge „Die merkwürdigen Erlebnisse des Alfi von Menzing und seines Betters Schorli“ auf S. 1012 dieser Nummer fehlt infolge eines Versehens beim Druck der Name des Verfassers:

Jobannes Lemmer (Innohrend).

Redaktion der „Jugend“.



Willsons Standpunkt

Erich Wilke

„Warum denn protestieren? Es ist ja nur deutsches Blut, das an unserer Slagge fließt!“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, W. LANGHEINRICH, K. ETTlinger. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 25. Dezember 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.